

3.4 ENTWICKLUNGSLÄNDER

ZUSATZAUFGABE 2 FÜR DIE OBERSTUFE

Infotext



Freihandel auch für die Dritte Welt

Die industrialisierte Welt darf nicht versuchen, ihre eigenen Probleme zu Lasten der Armen zu lösen. Es bringt selten etwas, zu versuchen, mit Handelsschranken Probleme zu bewältigen, deren Ursprung nicht im Handel liegt, sondern in anderen Bereichen der Politik. Diese Barrieren verschärfen nur die Armut und behindern die Entwicklung und sie machen die Probleme, die sie lösen wollen, oft noch schlimmer.

Die praktische Erfahrung hat gezeigt, dass Handel und Investitionen nicht nur wirtschaftliche Entwicklung bringen, sondern oft auch mehr Menschenrechte und Umweltschutz. (...) Ja, die Menschen in den Entwicklungsländern bestehen in der Regel sogar auf höheren Standards, sobald man ihnen die Gelegenheit dazu gibt. Es ist kaum erstaunlich, dass die Entwicklungsländer misstrauisch gegenüber jenen sind, die vorgeben, ihnen mit neuen Handelsbedingungen oder Handelsschranken helfen zu wollen. Immer wieder hat man den Entwicklungsländern gesagt, dass der Freihandel gut für sie sei und dass sie ihre Wirtschaft öffnen müssten. Und sie haben es getan, häufig zu einem hohen Preis. Vielleicht nicht weit genug: Viele Entwicklungsländer halten immer noch hohe Zollschränken aufrecht, die den Wettbewerb einschränken, ihren eigenen Produzenten lebenswichtige Importe verwehren und damit Wachstum verlangsamen.

Es ist eine Tatsache, dass die reichen Länder ihre Zölle nicht so weit abgebaut haben wie die armen. Die reichen Länder scheinen zufrieden damit zu sein, ihre verarbeiteten Güter untereinander austauschen zu können. Aber von den Entwicklungsländern wollen sie immer noch lediglich Rohstoffe und keine fertigen Produkte beziehen. Dies führt dazu, dass ihre durchschnittlichen Zölle auf die aus Entwicklungsländern importierten Fertigwaren heute viermal so hoch sind wie die Zölle auf vorrangig aus anderen Industrieländern kommenden Produkte. Aber nicht nur Zölle, sondern auch Einfuhrquoten und „Anti-Dumping-Strafen“ dienen dazu, Importe aus der Dritten Welt von den Märkten der Ersten Welt fern zu halten, vor allem in den Sektoren, in denen die ärmeren Länder einen Wettbewerbsvorteil haben, wie zum Beispiel in der Landwirtschaft, bei Textilien und Kleidung. In manchen reichen Ländern scheint man anzunehmen, dass die aufstrebenden Volkswirtschaften zu ehrlichem Wettbewerb nicht fähig sind, denn immer, wenn sie etwas zu einem konkurrenzfähigen Preis produzieren, werden sie automatisch des Dumpings beschuldigt.

In Wahrheit sind es die Industrieländer, die ihre überschüssigen Lebensmittel auf den Weltmärkten zu Dumpingpreisen verschleudern – Überschüsse, die mit jährlichen Subventionen in Höhe von 250 Mrd. Dollar produziert werden – und damit den Lebensunterhalt von Millionen von Kleinbauern in den Entwicklungsländern gefährden, die mit den subventionierten Importen nicht konkurrieren können. (...) Wir sollten den Vormarsch des Freihandels und der Rechtsstaatlichkeit nicht als selbstverständlich erachten. Der freie globale Markt muss, ebenso wie freie nationale Märkte, von gemeinsamen Werten getragen und mit wirksamen Institutionen abgesichert werden. Wir müssen bei der Verteidigung von Menschenrechten, Arbeitsstandards und der Umwelt die gleiche entschlossene Führung zeigen wie bei der Verteidigung des geistigen Eigentums. Die Vereinten Nationen mit ihrem Umweltprogramm, ihrem

Hochkommissar für Menschenrechte und ihren Sonderorganisationen, wie der Internationalen Arbeitsorganisation, sind dafür da. Wir können Teil der Lösung sein.

Aber wir brauchen dazu Hilfe vom privaten Sektor. Transnationale Unternehmen haben als erste von der Globalisierung profitiert. Sie müssen ihren Teil der Verantwortung für die Bewältigung der Auswirkungen tragen. Aus diesem Grund habe ich vor einiger Zeit einen globalen Pakt zwischen der Privatwirtschaft und den Vereinten Nationen vorgeschlagen, mit dem wir Unternehmen helfen wollen, im Einklang mit anerkannten Grundsätzen der Menschenrechte, der Arbeitsstandards und des Umweltschutzes zu agieren.

Inzwischen darf sich die Welthandelsorganisation nicht von ihrer eigenen, entscheidenden Aufgabe abbringen lassen. Dieses Mal müssen die Vorteile des Freihandels uneingeschränkt auch den Entwicklungsländern zugutekommen. Sonst könnte das Pendel unabwendbar gegen die Globalisierung ausschlagen.

Handel ist besser als Hilfe. Wenn die Industrieländer ihre Märkte stärker öffnen, könnten die Entwicklungsländer ihre Exporte um viele Milliarden Dollar pro Jahr erhöhen – um ein Vielfaches dessen, was sie jetzt an Hilfe erhalten. Für ungezählte Millionen armer Menschen könnte dies den entscheidenden Unterschied zwischen ihrem gegenwärtigen Elend und einem anständigen Leben ausmachen. Und trotzdem wäre der Preis für die reichen Länder minimal.

(...) Jetzt heißt es, Zölle und andere Handelsschranken für Exporte aus Entwicklungsländern entscheidend abzubauen. Für die Exporte der am wenigsten entwickelten Länder sollten Zölle und Quoten ganz gestrichen werden. (...)¹



Arbeitsaufträge

1. Lesen Sie den Infotext.
2. Welche Probleme gibt es beim Handel zwischen den Industrienationen und den Entwicklungsländern?
3. Wie wichtig sind Handel und Investitionen für die Entwicklungsländer? Begründen Sie.
4. Welche Forderungen stellt der Autor an die Zukunft des Freihandels? Welche konkreten Umsetzungsperspektiven werden von ihm aufgezeigt? Erläutern Sie in diesem Zusammenhang auch die Aussage „Trade not aid“.

¹ Annan, Kofi, Freihandel für die Dritte Welt, in: Handelsblatt Nr. 232 vom 30. November 1999, S. 11